

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Theaterarbeit mit Förderschülern

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



| | |
|--|----|
| Vorwort | 4 |
| | |
| I. Grundsätzliche Vorüberlegungen | |
| 1 Bildungsbegriff und Menschenbild | 6 |
| 2 Kompetenzerwerb – Was kann man beim Theaterspielen lernen? | 8 |
| 3 Die Bedeutung von Sprache und körperlichem Ausdruck | 14 |
| 4 Chorisches Arbeiten als Ausdrucks- und Gestaltungsprinzip | 17 |
| 5 Voraussetzungen – Wer kann Theater spielen? | 20 |
| 6 Rahmenbedingungen – Was wird benötigt? | 24 |
| 7 Rolle der Spielleitung | 30 |
| | |
| II. Neun Schritte von der Gruppenfindung bis zur Aufführung | |
| Vorangestellt | 35 |
| Schritt 1: Freiwilligkeit – Sich einlassen | 35 |
| Schritt 2: Gruppenfindung | 37 |
| Schritt 3: Verpflichtung für ein Schuljahr | 44 |
| Schritt 4: Entwicklung der Geschichte | 45 |
| Schritt 5: Erarbeitung der Geschichte und ihrer Figuren | 50 |
| Schritt 6: Rollenbesprechung | 59 |
| Schritt 7: Rollenwünsche und Rollenbesetzung | 60 |
| Schritt 8: Probenarbeit | 61 |
| Schritt 9: Aufführung | 69 |

Vorwort

Zu unserem Erfahrungshintergrund

Seit 18 Jahren leiten wir gemeinsam als Förderschullehrerinnen die Theater-AG an unserer Schule, einer Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung.

Diese AG entstand in Folge zweier Projekte. Die dabei offensichtliche Lust der Schüler¹ am Sichverwandeln, am Darstellen verschiedener Gemütslagen, am Verkörpern unterschiedlicher Charaktere und am Gestalten von Kostümen und Kulissen war Anlass für uns, die Theater-AG zu gründen und das Darstellende Spiel in den Unterrichtsalltag einzubauen.

In dieser Zeit sind viele Theaterstücke entstanden. Stets selbst auf der Suche nach geeigneten szenischen und spielerischen Methoden und Materialien (Übungen, Spielvorlagen ...) entstand im Laufe der Jahre ein didaktisch-methodischer Fundus. Auf dieser Basis haben wir eine Struktur entwickelt, die es uns ermöglicht, in jedem Schuljahr neu auf die Gruppe und die individuellen Fähigkeiten der einzelnen Schüler einzugehen. Gleichzeitig lässt dieses Gerüst weiterhin das Experimentieren und das Verändern je nach den Gegebenheiten zu.

Warum ein Buch zu diesem Thema?

Nach unserem Wissensstand und unseren Erfahrungen gibt es so gut wie keine aktuelle Literatur zum Themenbereich „Darstellendes Spiel mit Schülern im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“.

Sowohl wir als auch Kollegen anderer Schulen modifizieren daher Materialien für andere Schulformen, probieren aus, greifen auf eigene Erfahrungen zurück und/oder tauschen uns auf Fachtagen und Fortbildungen aus.

Darstellendes Spiel ist zwar kein Pflichtfach in Schulen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, wird aber sehr häufig zumindest als AG angeboten. Theater spielen bietet den Schülern auf vielfältige Art und Weise die Möglichkeit, sich in der Welt auszuprobieren, sich zu orientieren und somit unterschiedlichste Kompetenzen zu erwerben.

Den unterrichtenden Lehrkräften stellt sich in der Regel die Aufgabe, mit einer heterogenen Gruppe, meist unter einfachen Rahmenbedingungen und ohne unterstützende Fachliteratur, etwas auf die Bühne zu bringen.

Was wir hier nicht leisten wollen:

An dieser Stelle können und wollen wir keine theoretisch fundierte oder wissenschaftliche Begriffsklärung liefern. Dafür gibt es bereits reichlich andere Quellen. Wir möchten uns auf das konzentrieren, was wir uns vorgenommen haben zu schreiben: einen Leitfaden für die Praxis.

Gleichwohl ist es uns nicht leichtgefallen, mit den Begriffen, die wir alltäglich nutzen, zu arbeiten. Denn wenn ein Wort auf dem Papier steht, bekommt es eine andere Bedeutsamkeit, als es in der gesprochenen Sprache des Alltags hat. Es schreibt etwas fest.

So ist z.B. in der theaterpädagogischen Arbeit das Theaterspielen durch viele Begriffe näher gekennzeichnet. Der Vielzahl der Ausprägungen wie Rollenspiel, szenisches Spiel, Jeux Drama-

¹ Der besseren Lesbarkeit halber wird in diesem Band auf die Verwendung der weiblichen Form verzichtet. Schülerinnen, Lehrerinnen etc. sind natürlich trotzdem gemeint.

tiques etc. entspricht auch die Vielfältigkeit ihrer Inhalte und Erscheinungsformen. Sie verfolgen teilweise unterschiedliche Intentionen, indem sie beispielsweise zweckgebunden eingesetzt werden, um Verhaltensveränderungen zu initiieren oder um pädagogische Prozesse gezielt zu verfolgen. Eine klare Abgrenzung ist jedoch schwierig und Überschneidungen wird es immer geben. Da wir zum Schreiben unseres Buchs eine Entscheidung treffen mussten, haben wir beschlossen, die Begriffe „Darstellendes Spiel“ und „Theaterspielen“ synonym zu verwenden.

Wenn wir von den Schülern sprechen, die unsere Schulform – für die es in Deutschland unterschiedliche Bezeichnungen gibt – besuchen, dann schreiben wir von „geistiger Beeinträchtigung“, wohl wissend, dass dieser Begriff unzureichend und umstritten ist. Menschen mit geistiger Behinderung oder Beeinträchtigung, Menschen mit kognitiver Behinderung oder Beeinträchtigung, Menschen mit Lernschwierigkeiten, Menschen mit besonderen Fähigkeiten – es gibt zurzeit viele Versuche, wertschätzend, nicht diskriminierend und trotzdem deutlich zu benennen, von welchem Personenkreis man schreibt oder spricht.

Auf jeden Fall ist uns beim Schreiben dieses Buches deutlich geworden, wie wichtig es ist, sich darüber klarer zu werden, was die Grundlage der eigenen täglichen Arbeit ist und Sichergeglaubtes immer wieder zu hinterfragen. So lässt sich die Voraussetzung für einen gelungenen Arbeitsprozess schaffen.

Wir werden auch nichts über die Theaterarbeit in inklusiven Settings schreiben. Sicherlich haben wir dazu auch Ideen und Fantasien, aber es fehlt uns einfach die Erfahrung. Unsere Bemühungen, einmal ein Stück mit einer Regelschule zu erarbeiten, sind bisher immer an mangelndem Interesse, schlechten organisatorischen Rahmenbedingungen oder der vermeintlichen Unvereinbarkeit von Lehrplan und Projektarbeit gescheitert.

Was unser Buch will:

Gerade im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sind die Fähigkeiten in den Klassen und AGs, in denen Theater gespielt wird, durch die verschiedensten Kompetenzen und Beeinträchtigungen der Schüler immer wieder unterschiedlich zusammengesetzt. Bei dieser Heterogenität der Gruppen kann in Bezug auf die theaterpädagogische Arbeit also nicht eine Sammlung fertiger Theaterstücke hilfreich sein. Denn was in einem Schuljahr gut machbar war, muss für eine andere Gruppe schon wieder modifiziert werden. Dies bedeutet eine erhebliche Herausforderung an die Lehrkräfte, stets die individuellen Fähigkeiten der Schüler im Blick zu behalten, um eine passende methodische Vorbereitung zu treffen.

Ausgangslage unserer theaterpädagogischen Arbeit sind die individuellen Kompetenzen der Schüler, die sich durch ihre spezifischen Einschränkungen und unterschiedlichen Möglichkeiten in den Bereichen Bewegung, Auffassung, Ausdrucksfindung und Ausdauer sowie ihrer Konzentrationsspanne ergeben. Auf dieser Grundlage haben wir ein methodisch-didaktisches Konzept entwickelt, das in neun Schritten die Erarbeitung eines Theaterstücks veranschaulicht. Vom ersten Treffen der Theater-AG/Gruppe über die Rollenfindung bis zur Aufführung werden Arbeitsprinzipien dargestellt, auf die immer wieder zurückgegriffen werden kann.

Unser Buch bietet der Leitung einer Theater-AG mit Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung ein theoretisches Fundament, einen Leitfaden und Anregungen für die praktische Umsetzung. Was das Theaterspielen für unsere Schüler bedeutet, ist in den eingestreuten Aussagen zu finden.

Heidi Bierwirth und Stefanie Wenzel

1 Bildungsbegriff und Menschenbild

Warum ausgerechnet mit Schülern mit geistiger Beeinträchtigung Theater spielen?

Theater ist Sophokles, Goethe, Shakespeare, Brecht, Jelinek. Und wenn über Theaterspielen gesprochen wird, denken viele zuerst daran, Texte auswendig zu lernen, sich sprachlich gewandt auszudrücken, Bühnenpräsenz zu zeigen. Da liegt es nahe, sich die Frage zu stellen, warum man gerade Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung die Möglichkeit, Theater zu spielen, bieten sollte? Denn die Beherrschung dieser Fähigkeiten gehört in der Regel nicht zu deren Stärken.

Wie in sicherlich vielen Schulen findet sich auch in dem Leitbild unserer Schule der – in Anlehnung an Comenius – formulierte Anspruch, „alle alles ganz zu lehren“.

„Omnes omnia omnino excoli“, so lautet die Forderung von Johann Amos Comenius (1592–1670) in seiner „Großen Didaktik“ von 1675 nach Chancengerechtigkeit, nach umfassender Allgemeinbildung und ganzheitlicher Bildung und Erziehung. Verhaftet war er einerseits noch im Denken und den religiösen Vorstellungen seiner Zeit. Andererseits war er mit seinen Überlegungen der damaligen Lebensrealität und den pädagogischen Ansätzen weit voraus. Seine Gedanken waren revolutionär, da im 17. Jahrhundert Bildung nur bestimmten Bevölkerungsschichten und Ständen vorbehalten war. Damit war Comenius prägend für die moderne Pädagogik.

Omnes, das heißt, alle Menschen, „Adlige und Nichtadlige, Reiche und Arme, Knaben und Mädchen aus allen Städten, Flecken, Dörfern und Gehöften“, haben nach Comenius ohne Unterschied das Anrecht auf die gleiche (nicht dieselbe) Bildung. In dieses „Alle“ bezieht er auch die „Blinden, Tauben, Stummen und Dumpfen“ mit ein. (Comenius, 1657, S. 51)

Omnia, das heißt, das Ganze soll in der Schule gelehrt werden. Aber es geht Comenius nicht um das Anhäufen von Fakten, sondern darum, Zusammenhänge zu verstehen. „Grundlagen, Ursachen und Zwecke“ (ebenda) sollen exemplarisch und für die jeweilige Alters- bzw. Verständnisstufe aufbereitet werden.

Omnino, das heißt, ganz und von Grund auf soll gelehrt und gelernt werden. Unterrichtsprinzipien sind Selbsttätigkeit und das Lernen mit allen Sinnen. Anschaulichkeit und das Sammeln eigener Erfahrung sind für Comenius wichtiger und nachhaltiger als das Lernen aus Büchern.

Diese Überlegungen bestätigen uns als Unterrichtende an einer Schule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in der Ansicht, dass geistige Beeinträchtigung nicht per se ein Grund ist, einer Gruppe von Menschen bestimmte Teilaspekte von Bildung vorzuenthalten. Ein angenommenes potenzielles zukünftiges Entwicklungsniveau darf Qualität und Quantität der Lernangebote nicht beeinflussen. Nicht wir entscheiden, was für die Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sein soll, sondern unsere Aufgabe besteht darin, „alles“ aufzuarbeiten, zu strukturieren, zu elementarisieren und mit der ganz eigenen Lebenswelt der Schüler in Bezug zu setzen, sodass persönliche Erfahrungen und damit ein Lernen ermöglicht werden.

Mir hat alles gut gefallen beim Theaterspielen.

Katharina (15 Jahre)

Diese grundlegende Bildung hat nicht zu tun mit dem häufig verwendeten Begriff der Allgemeinbildung. Gemeint ist vielmehr Bildung als Schlüssel zum Verständnis und zur Erschließung von Welt. Und dazu gehört in unserer Kultur nicht nur das Wissen um sprachlich-literarische, mathematisch-naturwissenschaftliche und historisch-sozialwissenschaftliche Zusammenhänge, wie es in den klassischen, eher kognitiv orientierten Unterrichtsfächern vermittelt wird. Ganz wesentlicher Bestandteil ist auch die Auseinandersetzung mit ästhetisch-expressiven Dimensionen, mit Kunst in all ihren Spielarten wie Tanz, Theater, Musik, Malerei oder Bildhauerei. Es ist ganzheitliches Lernen.

Theater ist auch Sophokles, Goethe, Shakespeare, Brecht, Jelinek. Das wesentliche Kennzeichen von Theater ist, dass es Geschichten erzählt über das Leben, über Menschen und über Beziehungen. Die Darsteller lassen sich auf diese Geschichten ein. Sie lassen sich von ihnen gefangen nehmen und fühlen mit den Charakteren des Stückes. Damit schaffen sie eine neue Wirklichkeit. Diese kann die eigene Lebenswirklichkeit spiegeln und bestätigen, aber auch deutlich von ihr abweichen, über sie hinausgehen oder Alternativen zu ihr aufzeigen. Auf jeden Fall regt dieser Prozess zum Nachdenken über sich und die Welt, in der man lebt, an – und zwar sowohl die Darsteller als auch die Zuschauer.

Daraus beantwortet sich für uns die vorangestellte Frage nach dem Warum. Wir spielen mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen und gleichzeitig mit ebenso unterschiedlichsten Fähigkeiten Theater, denn damit geben wir ihnen die Möglichkeit, ihre ureigene Wirklichkeit darzustellen, auf diesem Weg Bildung mit allen Sinnen zu erfahren und andere daran teilhaben zu lassen.

2 Kompetenzerwerb – Was kann man beim Theaterspielen lernen?

Für uns ist Theaterspielen ein Prozess. Das Wesentliche passiert zwischen den Schülern und dem Stück und uns. Es passiert, wenn sie die Geschichte für sich erleben und deuten, wenn sie in die Rollen schlüpfen, diese für sich entdecken und wenn sie das darstellen, was diese Rolle für sie in ihrer Vorstellung in diesem Moment bedeutet. Es ist eine ganz persönliche Sache, ein künstlerischer und damit eigentlich ein bewertungsfreier Akt.

Nichtsdestotrotz findet dieser Prozess im Rahmen von Schule und Unterricht statt. Er unterliegt damit dem Zwang zur Legitimation. Als Unterrichtende müssen wir begründen, warum dieser Prozess genauso wichtig ist wie das Lesenlernen oder das Rechnenüben. Wie der Erwerb neuer motorischer Kompetenzen, wie Hauswirtschaft oder Berufsorientierung. Der Erklärungsdruck ist mit Sicherheit geringer als in der Regelschule. Aber auch in Schulen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gibt es vielfältige Angebote in einem begrenzten Zeitrahmen, die oft durch organisatorische Bedingungen, wie das Angewiesensein der Kinder und Jugendlichen auf die Fahrtzeiten der Schulbusse, wenig flexibel sind. Es gilt also auszuwählen, Schwerpunkte zu setzen, abzuwägen. Außerdem ist abschließend zu dem oben beschriebenen Prozess eine Evaluation im Förderplan zu dokumentieren oder eine Einschätzung im Zeugnis zu formulieren. Eigentlich ein Widerspruch ...

Zum Glück für alle Theaterschaffenden bietet das Theaterspielen so vielfältige Möglichkeiten, in den unterschiedlichsten Bereichen Kompetenzen zu erwerben, dass eine Begründung nicht schwerfallen sollte. Umso verwunderlicher, dass sich das Theaterspielen oder das Darstellende Spiel als Kompetenzbereich oder Unterrichtsfach nicht in allen Richtlinien bzw. Rahmenplänen für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung der verschiedenen Bundesländer findet.

Auch in der Literatur wird dem Theaterspielen eine elementare Wichtigkeit und bildende Wirkung zuerkannt. Diese Bedeutung wird in den Handreichungen der unterschiedlichen Bundesländer für die verschiedenen Bildungsgänge hervorgehoben. Im Rahmen des Unterrichts erhält das Darstellende Spiel einen Bildungsauftrag, der nicht in erster Linie auf Kulturvermittlung hinzielt, sondern mit den Möglichkeiten und Methoden des Theaters die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen unterstützt.

Die für uns wichtigsten Lernfelder für Kinder und Jugendliche im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung haben wir hier zusammengefasst und sie dabei, wie es häufig getan wird, nach den Kategorien Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz unterschieden.

Selbstkompetenzen

Aufbau des Selbstwertgefühls: Ich bin wichtig!

Beim Theaterspielen ist jede und jeder Teil eines Teams. Im Laufe des Prozesses wird deutlich, dass auf niemanden aus der Gruppe verzichtet werden kann, weil jede und jeder – im wahrsten Sinne des Wortes – eine Rolle spielt. Dies ist eine Erfahrung, die Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung in ihrem Alltagsleben oft vorenthalten bleibt.

Steigerung des Durchhaltevermögens: Ich schaffe das!

Beim Theaterspielen ist Ausdauer gefragt. Der Prozess zur Erarbeitung eines Stückes, auch wenn es noch so klein ist, dauert seine Zeit. Es bedeutet oftmals eine Herausforderung für

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Theaterarbeit mit Förderschülern

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

